

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 28

Artikel: Heissa! Juchheissa!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hei! Hei! Hei!

Der Gemeinderath von Wohlleben hat für Erfindung eines neuen Festes, das in die trostlose Dürre unserer langweiligen Gegenwart einen neuen Fluß bringt, einen Preis von Fr. 100 bestimmt und die erfinderischen Köpfe durch folgendes Programm zum löblichen Thun der Bewerbung entflammt:

§ 1. Der Mensch unterscheidet sich vom Thier hauptsächlich dadurch, daß er Feste feiert und sich dabei an Leib und Seele verjüngt.

§ 2. Seine höhere Würde kommt erst durch das Abhalten von Festen zur Geltung.

§ 3. Je öfter er dieser Würde genügt, um so besser; es können also nie zu viel Feste gefeiert werden.

§ 4. Die Zahl der Feste steht dato in gar keinem Verhältnis zu den Arbeitstagen.

§ 5. Die Arbeit ist überhaupt nur da, um die Summen zu beschaffen, welche zu einer würdigen Festfeier von Nöthen sind; sie ist nur Mittel zum Zweck.

§ 6. Der ideale Festhimmel darf dem Einzelnen durch keine materiellen Sorgenwolken verbüffert werden.

§ 7. Alle Feste sind darum Sache des Staates und gratis.

§ 8. Der Name Festbummel ist fortan ein Ehrenname für den seiner Bestimmung nachlebenden Menschen und je gründlicher sich einer am Freudenbecher des Festes berauschen kann, um so mehr erfüllt er seine Bestimmung als Mensch.

§ 9. Die Ehefrauen sind von den Festen ausgeschlossen, da ihre Anwesenheit den Männern gewisse Rücksichten auferlegen könnte, welche der vollen Entfaltung der Festlust einen Dämpfer aufsetzen würde. Jungfrauen und Wittwen sind dagegen unbedenklich zuzulassen.

§ 10. Einer der Regierungsräthe steht dem Departement des Festwesens vor; er verfügt durchaus frei, und weder der Chef des Bauwesens, noch der des Finanzwesens dürfen seinen Anordnungen widersprechen.

§ 11. Er setzt jährliche Preise aus für die größten persönlichen Leistungen im Festgenuß.

§ 12. Wer sich zur Theilnahme an diesen Wettbewerben melden will, hat ein ärztliches Zeugniß mitzubringen, daß sein Körper, in Sonderheit der Magen, gegen die üblen Folgen eines solchen Wettstreites gefeit sei.

§ 13. Sollten solche sich gleichwohl einstellen, so übernimmt der Staat auf seine Kosten die Verpflegung in einer besonders zu gründenden Festlust-nachwehenheilanstalt mit ständiger Klinik.

§ 14. Die zwölf gekrönten Festlustsieger genießen Steuerfreiheit für's ganze Leben, ebenso die Erfinder neuer Festfreunden.

15. Die Ehefrauen feiern ihre besondern Feste und es soll mit ihnen betreffs der genirenden Rücksichten gerade so gehalten sein, wie bei den Ehemännerfesten, nämlich, es sollen auch Jünglinge, Hagestolze und Wittwer am Feste theilnehmen dürfen.

Wohlleben, den 1. Wonnemonat.

Namens der Regierung:

Der Vorstand des Festdepartements:

Hellmuth Jäger.

Der fränkische Bauberlehring.

Höh're Bildung, feinern Schliff zu präsentiren,
Ihrer Metropole Glanz zu renoviren,
Und zu zeigen kühnen Muth und keusche Tugend
Ruft zum Aufbruch Frankreichs akadem'ische Jugend.

Weil 'nen Jüngling für zu freier Kunstgelüste
Ohn' Verstand ein zopfbefang'ner Richter küßte,
Rotten sich zu Hauf, die Kunstfreiheit zu schützen,
Künstler und Student, und blanke Waffen blitzen.

Doch Gefahr bringt's, zerren an der Sturmlock' Strängen,
Angeichnungen kaum, heult sie mit grausen Klängen
Aus Geflüst die Wuthdämonen all' zusammen
Und entzünd't des Völker-Wetterleuchtens Flammen.

Pariser Studenten-Adresse.

... Und so fordern wir denn von der Regierung für uns absolute Freiheit in Thun und Lassen.

Sämmtliche Geseze müssen für uns aufgehoben sein. Geseze sind überhaupt nur für die gemeinen Arbeiter da.

Die Grisetten müssen uns vom Staate als alleiniges Besitzthum garantirt werden.

Widrigenfalls machen wir Aufstände! Standal! Revolution!

Wir, die Nachkommen Robespierre.

Stanislaus an Ladislaus.



Stäper Bruother!

Sa wollen! da jobmernzi linc und räsch über bi landwüirtschafftliche Nothlage. Wemmen aber in eine Kneippe guckt, so mergetmen nix davon. Die Wüirtschafften sind iberall gteggd voll von räbenblutdürstigen Gurgeln. Da hob keine Not; auff dem Land und besonderlich in der Statt schbreggd der Herrgott fäschd aus jedem Haus den Arm heraus. Da isch bloß Ambarah dö rischesse, kein Sammer otter hechtigänz Kagenjammer, sellum miseria, wibi Remer sagden. Im Bären thunst einen Leiter nachtem andern klären, dann gehenzi in Oren und sauffen bisfi einander bozen. Hernachert plampenzi zur Krohne, wo der Wein auch nicht ganz ohne. Blettsicht fürsten die Lumpen im Hirichen noch ainen Gumpen, daßfi im Heinzotteln beim Montschein über den Baumchatten gumpen. Ein Zeichen der Zeit der Not und der Not der Zeit isch ehs, daß thas notleidende Schwaibzeröllein bei den Basilisten sich mehr umdi Noten als um die Not kimmern wird. Sa, 4 den aiggenösslichen Rundgang otter Lumpidas, wo dort bald am Tisch herum gehth, bis 3x3 Schobben neine sind, hotmen pecunium in superflintatem, obichohn si heuer stehz um Heu heulen und di Riehe ander leeren Kribbe muhen lassen. In dem ferilichzen Fraubasel, wo der Gaist aniez gangstliedlicheren, chägerischen Defolumpaziuslieder den Thon angibth, singenzi zallereerichd den glaubenzwässerigen, fahdenicheinigen, nägelinischen Bumpenitellantus: „Wir klaben All' an ainen Gott“ und mainen natirlich den Bachu. Zum Bachu zell sich die Vesnuß und andere Erkennisse und dann singen di ferliebten und ferlipten Singhalsen das findhaffige, son ainer alten hystörischen Jumper Elisa Ahenheim erfundene und kompromettierthe Nach- und Schmach- und Trachd-Lied: „Liaschen loß dich küssen!“ Hierauf tremaulerenzi das pikante Viedel vom Hempemperle Chemisso: „Hap offd im Kreize der Piepen...“ und trohlen dabei im duffidigen Graale herummen und meinen es seig tann Alles wider gut. Aber maninchem Sänger und Bhestbummel, wo im Sommer sein Gerstlein ferbuzd hot, gehz pretschisamente wie in jener Fäbbel der Grille. Wenner dann im Hoffemper die Ameuse anpumpen wott und auf ihre Phraage, wasserden im Sommer gedrieben habe, andworten muß, ehr habe das Gelt in Basilora reubitz und steubitz ferlungen, sagd si ihm auch: Eh bieng, tanzez maintenang! Wenn nach jedem Viedlein Alles wieder guud wurde, meche ich miter Leisenbath auch ein Thuetklein von Stambul lassen. Kelli-gidödie carmina werden an löttigen Feichden ferstet. Die wälschen Gritt-laner singen:

Les pörels sont pour nous des frères
Et les thieranns des ennemis!

Die Stalioner heringägen, wo semper verliebt sind: Che piacere, che piacere, far l'amore, colla figlia del pastore. Die Studenten: Num vidisti tu virginis genu, virginis dactylitrum, est ad omnia bonum. Und die Pompenlauxer werden auch ehbez Schmalebumsliches probuziren, was kein Mönstich ferstet und womit ich ferpleipe

tein tibi semper 3er

Stanispedikulüs.

Stücker.

Zum ersten Mal wird Stöder, da er jetzt nicht gewählt,
Den deutschen Reichstagsboten nun nicht mehr zugezählt.
Erstet ihn auch der Ahswardt, so ist doch groß das Weh,
Es wird der gute Stöder nun immer mehr a. D.

Eine Lichtsnuppe.

A: „Und wie hat es Dir denn in Paris gefallen?“

B: „Ueber alle Massen, lieber Freund. Man mag sagen, was man will — Paris ist und bleibt eben doch die Leuchte der zivilisirten Welt.“

A: „Und doch hat diese „Leuchte“ nicht einmal vermocht, einem Trupp skandalirender Studenten heimzuleuchten!“

„Ist Ihre Tochter verheirathet?“ — „Sa, aber ins Blaue hinein.“
— „Wie versteh' ich das?“ — „Einen Offizier hat sie.“